

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreis bei wöchentlich lebendigen Abnehmern monatlich RM. 2,70 frei Haus, durch Vorzahlung RM. 2,30 einschließlich 47,50 Pfl. Wochensatz (ohne Postgebühren) Einzelnummer 10 Pfl. 1. Jahrgang 135 Pfl. 2. Jahrgang 130 Pfl.

Druck und Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden II 1, Marienstraße 38/42, Ruf 25291. Postfach 1068 Dresden. Die Dresdner Nachrichten enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Dresden, des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden

Abzugspreis für die Reichsdruckerei: 122 mm breit, 11,5 Pfl. Nachdruck nach Artikel 17, Abs. 2 des Reichsdruckgesetzes u. Stellungnahme des Reichsdruckers 4 Pfl. 11. Jahrgang 30 Pfl. — Nachdruck nur mit Genehmigung des Reichsdruckers. Unterdrückte Stellen sind nicht aufzuzählen.

## Weitere große Kriegsbeute in Polen

Berlin, 8. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze verlaufen weiterhin planmäßig.

Nach den letzten Meldungen des Heeres haben sich bei Rok über die bisher mitgeteilten Zahlen hinaus zwei Divisionskommandeure, 1255 Offiziere und 15 600 Unteroffiziere und Mannschaften den deutschen Truppen ergeben.

An Beute wurden 10 200 Handfeuerwaffen, 205 Maschinengewehre, 20 Geschütze, über 5000 Pferde und mehrere Kriegswagen eingebracht.

Im Westen tagsüber beiderseitige Artillerietätigkeit, nachts vereinzelt Störungsfeuer.

## Des Führers Rede ist die Friedensgrundlage

Weitere Stimmen der Welt zur Führerrede

### Budapest: Grundlage einer Lösung

Das Gesicht der ungarischen Zeitungen wird beherrscht von der großen Friedensrede Adolfs Hitlers. Die Blätter eingehend das Weltgespräch und unterzeichnen in ihren Heftausgaben den Charakter der Führerrede als konkretes Friedensangebot. „Elt Ujsag“ schreibt: Hitler hat das Tor des Friedens weit geöffnet und mit seiner historischen Rede den Weltmächten ein ernstes Friedensangebot gemacht. Der halbamtliche „Pester Hírad“ unterstreicht, dass der konkrete Friedensplan Adolfs Hitlers als Basis für eine Lösung geeignet sei. Der liberale „Magyar Nemzet“ bemerkt, es sei fast unvorstellbar, dass dieser positive Friedensplan nicht zur Geltung kommen sollte. Es gebe nichts, was für die Fortsetzung des Krieges spreche.

### Oslo: Hitler bot die Hand

In den ausführlichen Kommentaren zur Führerrede stimmen die meisten norwegischen Blätter darin überein, daß sie durchaus eine Verhandlungsbasis darstellen. „Morgenposten“ schreibt, die Rede Hitlers war in ihrem Aufbau ein Appell zum Frieden. „Nationen“ schreibt, die Möglichkeiten zum Friedensschluß sind jetzt vorhanden, und die Männer, die diese Möglichkeit verkümmern, würden eine furchtbare Verantwortung tragen. Die neutralen Länder und Millionen von Frauen und Kindern in den kriegsführenden Ländern haben ein Recht zu fordern, daß diese letzte Chance ausgenutzt werden wird. „Tidens Tegn“ erklärt, die Rede enthalte gewisse positive Möglichkeiten für Verhandlungen. „Aftenposten“ schreibt, Hitler bot in seiner Rede den Weltmächten die Hand. Es sei nun die Frage, ob diese sie ergreifen würden.

### Stockholm: „Führerrede zweifellos maßvoll“

Auch die Stockholmer Presse sieht noch ganz im Zeichen der großen Führerrede. „Nya Dagligt Allehanda“ bezeichnet die Rede als zweifellos maßvoll. Hitler habe am Schluß eine unbestreitbare Wahrheit ausgesprochen, als er hervorhob, daß es niemals in der Weltgeschichte zwei Sieger, aber oft zwei Besiegte gegeben habe.

### Sven Hedin: „Im Bewußtsein der Kraft des Sieges“

Der Stockholmer Sonderberichterstatter des „Berliner Volkszeitung“ hatte Gelegenheit, mit dem weltbekannten Forscher Dr. Sven Hedin über die große Rede des Führers zu sprechen. Dr. Sven Hedin sagte unter anderem: „Ich kenne die Rede Adolfs Hitlers sehr genau. Ich sehe sie als

das größte außenpolitische Ereignis der letzten Zeit an; sie hat für die ganze Menschheit größere Bedeutung als jemals eine andere Rede zuvor. Von ganzem Herzen hoffe ich, daß die Erklärungen des Führers des Großdeutschen Reiches auf der anderen Seite zu verstanden werden, wie sie gemeint waren: Eine Hand, großmütig zum Frieden ausgereckt, aber nicht aus Schwäche, sondern umgekehrt im Bewußtsein der Kraft des Sieges.

Jetzt hängt es von Chamberlain und Daladier ab, wie sich das Schicksal der Welt gestalten wird. Hitler will den Frieden, die ganze Menschheit will den Frieden — ich kann mir unmöglich denken, daß England und Frankreich die ungeheure Verantwortung auf sich laden können, die ausgebreitete Hand auszu schlagen und damit einen Krieg zu entfesseln, der die Welt um Jahrhunderte zurückwerfen wird.“

### Bukarest: Führerrede ist Friedensgrundlage

Die Führerrede hat in sämtlichen rumänischen Kreisen tiefen Eindruck hervorgerufen. Die gesamte Sennabend-Morgenpresse bringt den ausführlichen, fast vollständiglichen Wortlaut.

Das große Blatt „Curentul“ erklärt, niemand werde über die Friedensvorschläge Hitlers hinweggehen können, ohne sich mit der schwereren Verantwortung kommender Verpflichtungen im Falle der Fortsetzung des Krieges zu befassen. Die Beendigung dieses abfurden Krieges dränge sich mit elementarer Logik auf. Die Vorschläge des Führers seien eine Friedensgrundlage. Sollte dennoch der Friedensvorschlag und der Gedanke einer Friedenskonferenz zurückgewiesen werden, so wird Deutschland in den Augen der Völker wegen seines klaren Friedensvorschlages nur gewinnen. Das Blatt unterstreicht schließlich, daß heute nur reiche Großmächte mit der fortschreitenden Entwicklung der Vorkriegszeit hätten Schritt halten können. Die von Hitler vorgeschlagene Friedenskonferenz sei deshalb eine Lösung, die mit in erster Linie den kleinen Staaten anjuge.

### Belgrad: „Appell an die Vernunft“

Die Führerrede bestimmt das Gesicht der jugoslawischen Presse. Der Berliner Vertreter der „Politika“ bemerkt, der Führer hätte die Welt von der Auslosigkeit und dem Schrecken einer Fortsetzung des Krieges überzeugen wollen. Sollte dieser letzte Versuch scheitern, dann würde ein langer Kampf beginnen. Eins sieht fest, daß Adolf Hitler durch diesen Appell an die Vernunft der verantwortlichen Staatsmänner vor dem deutschen Volk von der Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges frei setze.

## Deutsche Wirtschaftsdelegation reist nach Moskau

Um gesteigerten Warenaustausch und besseren Transport

Berlin, 8. Oktober.

Bei seinem letzten Besuch in Moskau hatte der Reichsaussenminister von Ribbentrop mit dem Präsidenten des Rates der Volkskommissare der UdSSR, Molotow, Vereinbarungen getroffen, nach denen die beiden Regierungen mit allen Mitteln die Wirtschaftsbeziehungen und den Warenaustausch zwischen Deutschland und der UdSSR entwickeln werden. Es soll zu diesem Zweck von beiden Seiten ein Wirtschaftsprogramm aufgestellt werden, nach dem die UdSSR Deutschland Rohstoffe liefern wird, die Deutschland seinerseits durch industrielle, auf längere Zeit erstreckende Lieferungen kompensieren wird. Dieses Wirtschaftsprogramm soll so gestaltet werden, daß der deutsch-sowjetische Warenaustausch seinem Volumen nach das in der Vergangenheit erzielte Höchstmaß wieder erreicht.

Zur Durchführung dieser Vereinbarungen vom 28. September d. J. ist Wirtschaftler Ritter, der die Oberleitung aller wirtschaftlichen Angelegenheiten im Auswärtigen Amt hat, und eine Wirtschaftsdelegation, die unter Führung des Gesandten im Auswärtigen Amt, Dr. Schürre, steht, nach Moskau abgereist. Der Delegation gehören sowohl Vertreter der beteiligten deutschen Reichsministerien als auch der deutschen Wirtschaftskreise an. Außer der

Steigerung des Warenumsatzes zwischen beiden Ländern, werden sich die Besprechungen insbesondere auch auf die Transport- und Verkehrsfragen zwischen Deutschland und der UdSSR erstrecken.

### Starke deutsche Produktionskraft

Berlin, 8. Oktober.

In Kreisen der finnischen Wirtschaft wird auf die als sehr angenehm empfundene Haltung der deutschen Industrie hingewiesen, die trotz aller Anforderungen des Krieges alle Anträge annahm, und zwar zu Preisen, die von den finnischen Auftraggebern als entspannend bezeichnet werden. Man hofft in Finnland auf eine weitgehende Aufrechterhaltung des deutsch-finnischen Warenaustausches, während beziehungsweise die finnische Vorkriegszeit nach England eingestellt worden ist.

An diesem Beispiel wird von neutraler Seite gezeigt, wie stark Deutschlands Produktionskraft und wie gefestigt die deutsche Wirtschaftslage ist. Die deutsche Vorkriegszeit, die sich in den letzten Wochen schon mehrfach bewährt hat, wird nach Ansicht der neutralen Staaten ein wichtiger Anreiz zur möglichst weitgehenden Aufrechterhaltung des Handelsverkehrs sein.

## Begleitmusik im alten Takt

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. Oktober.

Wohl kaum je hat die Rede eines Staatsmannes ein so großes Echo geweckt, wie die Reichstagsrede des Führers vom 6. Oktober. Es ist bei den zahlreichen in die Zukunft weisenden Problemen, die der Führer anschnitt und für deren Lösung er den Weg wies, selbstverständlich, daß sich die neurale Presse auch weiterhin eingehend mit dieser Rede befaßt. Überall im neutralen Ausland erkennt man, daß der Führer der Welt die Pläne vorgelegt hat, nach denen ein Neubau auf den Trümmern von Versailles gestaltet werden muß. Es ist nun nicht so, daß man in England und Frankreich an der Führerrede achlos vorbeigegangen wäre. Was aber bisher an Pressestimmen und Reaktionen aus dem feindlichen Ausland vorliegt, das ist keine Stellungnahme und keine Antwort auf diese Rede. Das ist lediglich eine Begleitmusik im alten Takt. Es sind die alten Phrasen, die wir nun schon zur Genüge kennen. Es wundert uns auch nicht, daß Herr Eden den gleichen Ton wie immer anschlägt. Herr Eden gehört zwar dem englischen Kabinett an — das ist so, das er mit seiner Außenpolitik erlitt, ließ ihn zur Aufnahme in dieses Kabinetts offenbar als besonders geeignet erscheinen — aber trotz dieser Ministerienzugehörigkeit wird man in seiner Rede keine amtliche Antwort Englands erblicken können. Es war lediglich die Antwort eines Kriegsherrn, deren unverantwortliches Treiben der Führer in seiner Reichstagsrede besonders angeklagt hatte. Auf derartige Reden wie die des Herrn Eden oder auf die nach allem Rezept verfertigten Schreibereien englischer und französischer Blätter einzugehen, verlohnt nicht. Es verlohnt sich so wenig, als einige Blätter die Führerrede nur sehr verkürzt und entstellt wiedergegeben haben. Den Rekord in dieser Hinsicht erreicht wohl das „Pelti Journal“. Dieses Blatt fällt jenen Teil der Führerrede in verlogener Weise um, in der der Führer ... den auf die Dauer unabänderlichen Zustand im Westen hinwies und davon sprach, welche Vermittlungen hier entstehen könnten. Daraus macht dieses französische Lügen- und Desblat, daß Hitler in einer Weise die Ziele der deutschen Besatzungen angegeben und damit seine finsternen Absichten enthüllt habe. In solchen Lügen also nehmen französische Blätter ihre Zuflucht, um das französische Volk zu täuschen, ein Verfahren, das in italienischen und russischen Zeitungen auf das Schärfste kritisiert wird. Das verantwortliche Urteil Englands und Frankreichs wird jedenfalls an dem nachhaltigen Eindruck der Führerrede im neutralen Ausland nicht vorbeikommen. In dieser verantwortlichen Antwort werden die Weltmächte dazu Stellung nehmen müssen, ob sie den Neubau Europas wollen, oder ob sie, wie jetzt ein Teil ihrer Presse glauben möchte, kämpfen wollen, um die alten Konfliktverhältnisse wieder herzustellen oder gar, um den mitteleuropäischen Raum noch ähnlicher zu gestalten.

Die italienische Presse unterstreicht denn auch nochmals die Verantwortlichkeit der Weltmächte und fordert den Frieden, einen Frieden auf gerechter Grundlage, wie ihn der Führer gekennzeichnet hat und wie ihn der Duce auf sein außenpolitisches Programm gesetzt hat: Einen Frieden der Gerechtigkeit, einen Frieden durch die Fortführung des Versailler Systems. Auch hier kommt ganz klar zum Ausdruck, daß der Blick nach vorn gerichtet sein muß, nicht nach rückwärts. „Alle die“, so sagte der bekannte Publizist Garbo, „die an dem gemeinsamen europäischen Schicksal und seiner Zukunft interessiert sind, haben das Recht und die Pflicht, sich zu dem vom Führer klar aufgedehnten Bild eines neuen, auf den Grundlagen der Solidarität und des Friedens aufgebauten Europas zu äußern.“ Es muß sich nun also zeigen, ob man überall diese geschichtliche Wende, die sich jetzt mit der endgültigen Verkrümmung des Versailler Systems vollzieht, richtig erkennt und nun an den Aufbau eines besseren und glücklicheren Europas Hand mit anlegen oder ob man tatsächlich den Verlust machen will, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Noch immer aber ahnt das Rad über die binweg, die sich einen aussichtslosen Verlust unternehmen.

## Reichsführer // Dimmler 39 Jahre alt

Berlin, 8. Oktober.

Der Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Dimmler, beging gestern seinen 39. Geburtstag. Der Führer hat dem Reichsführer H. persönlich seine Glückwünsche ausgesprochen.

Der Reichsjugendführer überbrachte dem Reichsführer H. an dessen Geburtstag in Anerkennung seiner Verdienste um den Gedanken des Landdienstes eine Urkunde, durch die der Reichsführer H. seitens der Hitlerjugend besonders geehrt wird. Durch die Urkunde erhält der Reichsführer H. Heinrich Dimmler als treuer Freund der nationalsozialistischen Jugendbewegung und unermüdbar Vorkämpfer des Landdienstgedankens den Rang eines Ehrenführers des Landdienstes der DJ.

# Schwarze Listen sind Attentate auf die Neutralen

### Chile gegen die völkerrechtswidrige britische Blockade

Santiago de Chile, 8. Oktober.

Der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Mujica, nahm in einer Rundfunkrede auf den Europakrieg und dessen Auswirkungen für Chile Bezug. Mujica erklärte von neuem, daß die Konterbandenlisten und schwarzen Listen Attentate gegen die Souveränität der neutralen Länder seien und daß die chilenische Regierung diese Maßnahmen nicht anerkennt. Die Zeitung „Trabajo“ warnt erneut vor dem U.S.A.-Imperialismus, der die Lage in Lateinamerika zu seinen Gunsten auszunutzen wolle. Es sei falsch, wenn in Chile einseitige U.S.A.-Propaganda getrieben werde. Chile habe auch Wirtschaftsinteressen mit Deutschland.

## General Johnson warnt Washington

### Bewaffnete britische Handelschiffe sind Kriegsschiffe

Newport, 8. Oktober.

Im „New York World Telegram“ kritisiert General Hugh Johnson die indirekte Hilfe, die Amerika dem England leisten. So liefen bewaffnete britische Handelschiffe in U.S.A.-Häfen ein, um dort verproviantiert zu werden. Diese Dampfer würden ausgerüstet, um deutsche Schiffe zu bekämpfen und zu zerstören. Deshalb seien sie Kriegsschiffe; das sei auch während des Weltkrieges die amerikanische Auffassung gewesen. Aber man habe auch damals die Engländer ungeschoren gelassen. Ein recht bezeichnendes Licht werfe auf diese Umstände die direkt ergriegene deutsche Handelsflotte des Lloyd-Dampfers „Dresden“, der Ende August lange aufgehalten wurde, um britischen Kreuzern eine Kapergelegenheit zu geben. Der Verfasser erinnert dann an die Tatsache, daß während des Weltkrieges England Amerikas Rechte ständig verletzt habe. Der Hafen von Newport sei praktisch herart blockiert

worden, daß amerikanische Schiffe ohne britische Ausreisegenehmigung den Hafen überhaupt nicht verlassen konnten. Anschließend habe heute eine Wiederholung der damaligen Ereignisse bevor.

## England kontrolliert die Post der Neutralen

Berlin, 8. Oktober.

Die englische Zensur vergrößert sich neuerdings auch an Briefsendungen, die aus neutralen Ländern kommen und für neutrale Länder bestimmt sind. So liegen von der englischen Zensur geöffnete Schreiben völlig harmlosen Inhalts vor, die aus La Paz und Genf nach Amsterdam gerichtet wurden und beim Transit in England der Reichs-Zensur unterworfen sind. Unter den zahlreichen geöffneten Schreiben befindet sich u. a. auch ein Brief der deutschen Gesandtschaft in La Paz an das Konsulat Amsterdam.

## Holländer auf englische Mine gelaufen

Amsterdam, 8. Oktober.

Der holländische Dampfer „Vinnendijk“ (8878 Tonnen) ist in der Nacht zum Sonntag gegen 1 Uhr morgens in der Nähe des Vennerturmes von Schambles auf eine englische Mine gelaufen und gesunken. Alle 41 Besatzungsmitglieder konnten gerettet werden und sind im englischen Marinehafen von Weymouth, an der Südküste Englands, an Land gebracht worden. Die „Vinnendijk“ gehörte der Holland-Amerika-Linie und befand sich auf der Fahrt von Newport nach Rotterdam.

Damit ist wieder ein der vielen neutralen Schiffe, die England durch seine Minenfelder zur Unterbrechung in die Kontrollhäfen schleppt, von einer englischen Mine zerstört.

# Sowjetrußland erhält neue Ausgänge zur Ostsee

### Die sowjetrussische Seereschiffkommission in Estland

Reval, 8. Oktober.

Anlässlich der Anwesenheit der sowjetrussischen Kommission für die Vorarbeiten zur Durchführung des Handelsabkommens zwischen Estland und Sowjetrußland fand in der sowjetrussischen Gesandtschaft ein Essen statt.

Der Leiter der Sowjetmarineabteilung, Vizeadmiral Iwasak, erklärte u. a., der Handelsabkommens schlage ein neues Blatt in der Geschichte der Beziehungen der beiden Länder auf. Gleichzeitig sichere er das Weiterbestehen des einstigen Freikaufes, und gebe Sowjetrußland einen Ausweg zum offenen Meer. Der Vizeadmiral äußerte sich über komplizierte Fragen zwischen zwei Staaten auf friedlichem Wege gelöst werden können. Der Oberbefehlshaber des estnischen Meeres, General Raidoner, sagte u. a., Sowjetrußland müsse einen Ausweg zur Ostsee haben. Diese Frage müsse gelöst werden, und zwar je eher, um so besser.

## Nach Finnland verhandelt mit Rußland

### Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. Oktober.

Nach einer Stockholmer Meldung der Vörlaufzeitung hat die sowjetrussische Regierung eine Einladung an die finnische Regierung gerichtet, einen besonderen Bevollmächtigten nach Moskau zur Erörterung gewisser politischer und wirtschaftlicher Fragen zu entsenden. In Stockholm wird dazu betont, daß das amtliche finnische Kommuniqué nichts über den Charakter der Verhandlungsgegenstände enthält, daß es jedoch in politischen Kreisen bekannt sei, daß Sowjetrußland sich mit der Anlage einer Flottenbasis am Südrand der finnischen Bucht, also zusätzlich zu den bereits mit Estland und Lettland verhandelten Standpunkten auf den Inseln vor Estland und in Baltiskport, sowie in Windau und Libau beschäftigt.

## 43 000 Erwerbslose allein in Amsterdam

Amsterdam, 8. Oktober.

Der von England vom Raune gedrohte Krieg hat dank der rückwärtigen englischen Politik bereits jetzt geradezu katastrophale Folgen für die holländische Wirtschaft auf allen Gebieten gezeitigt. So ist die Arbeitslosigkeit im September allein in Amsterdam um 8000 auf rund 43 000 ge-

stiegen. Dieses Ansteigen fällt um so mehr ins Gewicht, weil man berücksichtigen muß, daß etwa 25 000 Mann an den Waffen ausrufen wurden.

## Ungarische Wehrdienstpflicht bis 70 Jahre

Budapest, 8. Oktober.

In Durchführung des neuen Wehrgesetzes sind zwei Bestimmungen erlassen, die die nachmilitärische Dienstpflicht sowie eine allgemeine und grundsätzliche Wehrdienstpflicht für alle Männer und Frauen von 14 bis 70 Jahren im Interesse der Landesverteidigung verfügen.

# Dem französischen Volk wird die Wahrheit vorenthalten

Moskau, 8. Oktober.

Ein Bericht der „Pravda“ aus Paris enthält einige bemerkenswerte Feststellungen über die Kriegsmüdigkeit des französischen Volkes. Nur die lästigen Zensurmaßnahmen der Zeitungen könnten dem Publikum eine ungefähre Vorstellung davon vermitteln, daß die Regierung dem Volke die Wahrheit über den ganzen Krieg verheimlicht. „Die Zeitungen“, so heißt es in diesem Bericht, „schwächen und schwächen, aber sobald sie die Aufgaben des Krieges betreffen, verstummten sie plötzlich oder sie blöken nur. Der Zensur läßt keine Ehre auf dem Zeitungsblatt passieren und ruht und schneidet. Bald wird die französische Presse nur noch aus weichen Fäden bestehen! Andererseits räume die Zensur jedoch einer gewissen Sorte von Journalisten immer noch genügend Platz ein, die Lügen und Verleumdungen gegen andere Völker verbreiten. Das französische Volk dagegen wolle keinen Krieg; es verstehe nicht, zu welchem Zweck es das Blut seiner Söhne vergießen solle. „Aber das Volk darf dies nicht aussprechen — dafür sprechen es die weißen Fäden der Zeitungen aus“, schließt die „Pravda“ ihre Feststellungen.

## Riefenfeuer in London über Verdunkelung

London, 8. Oktober.

Die heutige Verdunkelung in Westend wurde durch einen Riefenbrand ersetzt, der abends in einem großen Lagerhaus für Möbel ausbrach, in dem seit Wochen die Möbel der aus London evakuierten Familien untergebracht sind. Schätz-

## Schweres Eisenbahnunglück

### auf Bahnhof Gesundbrunnen Berlin

Berlin, 8. Oktober.

Am Sonntag gegen 21.30 Uhr fuhr auf dem Bahnhof Gesundbrunnen der D-Zug 17 (Stettiner Bahnhof-Sahmit) auf den ankommenden Personenzug 411 (Stettiner Bahnhof-Stargard) auf. Der letzte Wagen des Personenzuges wurde teilweise eingedrückt und geriet in Brand. Der vordere Wagen wurde schwer beschädigt.

Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht genau bekannt. Es ist zu befürchten, daß über 20 Tote zu beklagen sein werden. Die Verletzten sind Berliner Krankenhäusern zugeführt worden. Der unbeschädigte Teil des Personenzuges hat seine Fahrt fortgesetzt. Der Vorortverkehr war für kurze Zeit unregelmäßig. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet.

## Vom Winde verweht...

Er klappt nicht ganz, der Churhillsche Apparat. Rügen haben heute zu kurze Beine. Das wird Winston Churchill unverstündlich sein, lieh es sich doch zu Noribellies Zeiten so freizügig und erfolgreich damit operieren. Jetzt will die Gasse aber nicht in Schwung kommen. Die Neutralen begegnen allen Vorgehensweisen des britischen Restamensministeriums mit größter Zurückhaltung, wenn nicht mit Mißtrauen. Erfolg daher recht gering. Und nun vor allem in Deutschland selbst! Es scheint doch nicht so einfach, den „Eiferismus“ mit Flugblättern zu bekämpfen. Das Unerfreulichste aber, nicht nur das deutsche Volk, das der so verhasste Nationalsozialismus innerlich und äußerlich zu einer gewaltigen Kampf- und Schicksalsgemeinschaft geschmiedet hat, sondern die eigene — englische — Öffentlichkeit findet diese Weisheitslehre „lächerlich“ und „abgeschmackt“. Wir können die diesbezüglichen, tiefen Erkenntnisse der „Daily Mail“ nur unterstreichen, die sich einer Verdrängung des Mißerfolges der britischen Vorgehensweise hingibt. Verdrängt stellt das Blatt die Frage, wo die „einst so gefürchtete“ Wirkung dieser Propaganda hingekratet sei.

Heute lasse man aber sie, bemerkt „Daily Mail“ verärgert, „und lächerlich sei in der Tat ihre Kriegsführung mit abgeschmackten Flugblätterbombardements“. In den Redaktionsräumen des Blattes ist man erboht, daß man in Deutschland „die englische Kriegsführung nicht ernst nehmen“. Freilich wird und anschließend unsere Nichtachtung vor dieser unnütz verheulerten englischen Weisheitslehre gestaltet mit dem Eingeständnis, wie solle man sie auch ernst nehmen, wenn der „einzig sichtbare Beweis für die englische Kriegsführung“ nicht anders sei, als ein Flugblatt, das umher auf dem Winde treibt. „Winde“ ist nicht ganz der richtige Ausdruck, in Deutschland weht ein zu kräftiger Wind. Der führt mit größter Geschwindigkeit den kostbaren Rohstoff der Aluminiumverwertung zu. Die Antwort aber auf den Inhalt dieser Machwerke Churhills hat ihm wohl der einseitige Vertrauensbeweis gegeben, mit dem der Deutsche Reichstag dem Führer den Dank der Nation zu überbringen hatte.

Motorpumpen bekämpfen das Feuer, und es dauerte zwei Stunden, bevor der Brand auch nur eingedämmt werden konnte. Wertvolle Kunstwerke und teure Möbel und Gebelins waren von dem Feuer bedroht. Auch Möbel, die dem Herzog von Kent gehören, befanden sich in dem Lager.

## Graf Bernstorff †

Der frühere deutsche Botschafter in Washington und in der Türkei, Graf Bernstorff, ist am Freitagmorgen, wie aus Genf gemeldet wird, gestorben. Graf Bernstorff, der zuletzt Deutschland auf der Abrüstungskonferenz vertreten hatte, lebte seit einigen Jahren im Ruhestand am Genfer See. Johann Heinrich Graf Bernstorff wurde 1862 in London als Sohn des Grafen Albrecht Bernstorff, der in England an der preussischen Botschaft tätig war, geboren. Sein Vater wurde auch Johann Heinrich Bernstorff Diplomat und 1908 Botschafter in U.S.A.

Wieder Friedensverkehr in der Schweiz. Am 8. Oktober trat auf allen Strecken der schweizerischen Bundesbahnen sowie bei den Privatbahnen und den Schiffsahrtunternehmungen wieder der Friedensfahrplan mit wenigen durch die Verhältnisse bedingten Einschränkungen in Kraft. In Wegfall kamen die Saisonzüge mit ausgesprochenem internationalen Charakter.

## Kleinmische Handels-Schule

Moskau, 8. Oktober. Abschluss einer Handelsvollschule

### Maßnahmen für Ostern 1940

## Trimester statt Semester

### Die Neuorganisation des akademischen Studienjahres

Nach einer Verfügung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wird, wie wir schon gemeldet haben, bis auf weiteres der Unterricht an den Universitäten nicht in Semestern, sondern Trimestern durchgeführt. Das Studienjahr zerfällt also in drei Studienabschnitte. Das erste dieser Trimester hat bereits begonnen und läuft Weisheiten ab. Das zweite beginnt dann im Januar.

Keine Frage, daß diese Dreiteilung des Studienjahres sowohl für Lehrer wie Studenten eine erhebliche Anpassung der Arbeit bedeutet. Denn es soll ja in einem Trimester inhaltlich der Stoff bewältigt werden, für den man bisher ein volles Semester in Anrechnung gebracht hat. Der Zweck dieser Maßnahmen aber ist völlig einleuchtend und durch die ungewöhnlichen Zeitumstände gerechtfertigt. Es soll ermöglicht dafür gesorgt werden, daß durch den Krieg kein Mangel an akademischem Nachwuchs entsteht. Durch die Trimestereinteilung gelingt es, viele Tausende von Studenten schneller an die Abschlussprüfungen heranzuführen, als das sonst möglich wäre. Und die wichtige Folge davon ist, daß die Kandidaten dann schneller in der Wirtschaft und auf anderen Posten eingesetzt werden können, wo man sie nötig braucht und erwartet. Denn Deutschlands nationale Wirtschaft muß jetzt auf höchsten Touren laufen, und es braucht hier nicht erst betont zu werden, daß die wissenschaftliche Forschung dabei eine wichtige und unentbehrliche Rolle spielt.

Eine Anzahl von Hochschulen mußte bekanntlich wegen der Zeitumstände zunächst ihren Betrieb schließen. Der Krieg in Polen ging indes unerwartet schnell und siegreich zu Ende, daß es möglich war, sogleich eine ganze Anzahl dieser zunächst geschlossenen Hochschulen wieder zu eröffnen. Die deutschen Studenten haben nun wieder eine sehr große Anzahl von Hochschulen aller Art zur Verfügung. Sobald es die Zeitumstände gestatten, werden sicherlich noch weitere Erleichterungen auf diesem Gebiete folgen.

Unvergessen bis heute ist der zuwiderwärtige Anteil der deutschen Studenten in den ersten großen Kampagnen des Weltkrieges 1914-1918. Es braucht hier nur der Name Bismarck besprochen zu werden, um jedem darzutun, was gemeint ist. Auch heute stehen wieder Tausende von deutschen Studenten im Felde. Sie haben ihre Pflicht und Schuldigkeit auf den polnischen Schlachtfeldern wie alle anderen deutschen Soldaten im feldgrauen Rock getan, und sie warten jetzt auf den weiteren Einsatz, wohin sie der Befehl rufen wird. Jede deutsche Hochschule ist stolz auf diese Kommilit-

onen, die das Kolleg mit dem Felddienst vertauscht haben. Niemand kann im Augenblick sagen, wenn sie wieder in die Hörsäle zurückkehren werden. Wenn sie es aber eines Tages tun, dann dürfen sie sicher sein, daß alles getan werden wird, um ihnen die Nachholung der verlorenen Semester schnellstens zu ermöglichen. Was sie versummt haben, werden sie raschestens und unter tätiger Weisheit aller in Frage kommenden Behörden und Personen wieder einholen. Sie werden dann als Kriegskadetten mit doppelt gereifter Erfahrung ins Leben treten. Sie haben dieses Leben bereits in seiner härtesten und zugleich bestreuten Form kennen gelernt, als sie ihr Leben für das Vaterland einsetzten.

Auch die deutschen Hochschulen stehen jetzt also unter dem eifernden Befehl des Krieges, den und andere ausgenommen haben und in dem wir bestehen müssen, um die Nation zu bewahren.

## Hilfs-Clairfried im Konzerthaus

Ein Sonntagmorgen im Kammerlängerkonzerthaus. Hilfs-Clairfried. Trotz ungewohnter Stunde ist der Saal des Konzerthaus dicht besetzt. Ein Zeichen, wie beliebt die Klarinetten bei ihren Verehrern ist. Das Programm freilich erscheint ganz auf den breiten Publikumsgeschmack zugeschnitten, stellt Vorübung unbedenklich neben Vuccini und Verdi neben Mozart. Die Clairfried trifft auch im Konzerthaus den rechten Ton; mit ihrem ebenmäßigen, mäßigen leuchtenden Sopran und ihrem lebensmühsigen Vortragstil bewahrt sie die Gestalten der Oper und Operette. Bekanntes (wie das Lied der Christel aus dem „Vogelhändler“) im bunten Wechsel mit solchen Aufgaben, die abseits von ihrem gewohnten Rollenbereich liegen: die Capatine der Raute aus dem „Freischütz“ etwa, Kriemhild der Undine, Butterfly und Frau Fluth. Ganz tollisch damit sind die reizende Ariette aus Verdis „Falstaff“, bei der die Voderheit und Wärme der Stimme sehr glänzend herauskommen. Natürlich überhörten die Oper-Hilfs-Clairfried bei den volkstümlichen Operettenliedern (von Johann Strauß, Willstätter, Dostal u. a.) mit besonders herzlichem Beifall. Und von der Operette her hat in die Sängerin auch den Weg zur Oper gefunden. Wolfram Keller, der in allen Entzeln feste Begleiter, darf mit Recht am großen Erfolg teilhaben.

## Aufführung eines neuen Volksstückes in Wien

Das Wiener Deutsche Volkstheater begann den Oktober mit seiner zweiten Aufführung, einem wirklichen Volksstück „Kleines Genie“ von Otto Helsen. Wien ist der Autor der Komödie „Kleines Genie“.

das Hans Moser auf der Bühne und im Film populär gemacht hat; diesmal stellt er seine Arbeit vor einen beachtenswerten Dintergang. Sein Schneidermeister Rabenvogel ist ein ferner Enkel jenes Schneiders von Ulm, der fliegen wollte und dabei in die Donau fiel. Er erfindet in seiner Schneiderwerkstatt solange drauflos, bis er einem Betrüger in die Hände gefallen und das Geschäft zugrunde gerichtet ist. Erst im letzten Akt zeigt sich seine Grundidee brauchbar für eine Fabrik, die sie aufbaut und ihre Ingenieure daran setzt. So kommt alles, auch die Verheißung der Schneider-tochter, zum guten Ende.

Die Wiener denken bei dem erblühten Rabenvogel an die wirklichen Erfinder: an den Wiener Krefl, der das motorische Flugzeug, an Ritterholler und Wadersperger, die Fahrrad und Schreibmaschine ausgedacht haben, und erinnern sich mit einiger Bitterkeit, wie dann „smarte“ Amerikaner alle drei um den Erfolg ihrer Einfälle brachten, die eine ganze Welt veränderten haben.

So stellt die kleine Welt, bevor die schwankhaften Momente hervortreten, auch aus allgemeinen Gründen; dann muß die wienerische Stimmungsmalerie, der Wortwitz und die Kunst der Schaulpieler einspringen, um das Werk zum Erfolg zu führen, wenn ein Spielleiter es so gut wie in Wien Herbert Siedel versteht, das Stück in den nächsten Wochen des Dialekts einzubringen und durch seine kleinen Weltweisen über Wien und Welt lacht an das Herz der Zuschauer zu rühren.

In der Wiener Aufführung bewies sich Karl Kraus auch als einer der bedeutenden Charakterkünstler der Stadt, und eine neue junge Schaulpielerin, die Wäinzerin Angela von Courten, fand Gelegenheits, Talent, Witz und Klugheit zu zeigen. Die Wiener nahmen sie und das Stück mit Freundschaft auf. Dr. Friedrich Schreyvogel.

## Ein Mausoleum für Olinda

Die Stadt Rosendorf hat für den verewigten Stowatenführer Andreas Olinda ein Mausoleum mit einem Rohenaufwand von rund 15 Millionen Kronen errichten lassen. Es ist ein vierstöckiger Bau, dessen Inneres mit klassischem Marmor ausgelegt ist. Das Dach der Krypta zeigt ein symbolisches Soldatengrab, über welchem das Symbol der befreiten Stowatek, das Doppelkreuz, sichtbar ist. Die Vorderwand trägt Tafeln aus schwarzem Marmor mit den Namen der im Weltkrieg gefallenen Söhne der Stadt Rosendorf. In der Krypta befindet sich ein Altar mit dem Muttergottesbild. Die Mitte des Grabmals nimmt ein Sarkophag aus granitem Marmor ein. Die Ueberführung der herkömmlichen Ueberreste Olindas wird Ende dieses Monats stattfinden.

Berlin  
Dresdner Nachrichten



### Wir helfen den Verwundeten

Eine Gruppe Feldschwestern trat jetzt von der Reichshauptstadt aus die Reise in die Lazarette an, denen sie zugeteilt sind. Unser Bild berichtet von der Abfahrt der Feldschwestern in ihrer neuen Diensttracht.

Scherl-Bilderdienst

## Deutsche Kriegswacht auf der roten Insel

Wilhelmshaven, 8. Oktober. (P.R.)

Auf der unendlichen Weite der Nordsee ragt aus dem Blau des Wassers der rote Sandsteinfelsen Helgolands steil empor. Unablässig schäumt die Brandung gegen Fels und Spermauer, peitscht der Seewind die grünen Wiesen des Oberlandes. Feiner roter Sand wirbelt durch die Luft. Von der Westseite der Klippen schweift der Blick weit über die See. Horizont und Himmel verschwimmen zu einem tiefen Grau, hinter dem der Kermellanal und die englische Küste liegen.

Wo in friedlichen Zeiten Erholungssuchende längs der Helgoländer Klippen spazieren wandeln, stehen jetzt Soldaten der Marineartillerie auf Wacht gegen den Feind. Das Feldgrau der Uniform der deutschen Schützenwehrt beherrscht die Insel. An Geschützen aller Kaliber stehen deutsche Soldaten Kriegswacht. Tag und Nacht sind die Geschütze klar. Schwere Artillerie mit weitreichenden Geschützen und Flakabwehrbatterien harren des Gegners, dem im Feuerbereich zu Wasser und in der Luft Vernichtung droht.

Eine Kette von Wappensteinbooten sichert Insel und Küste. Dorthin geräte wittern Motorengeräusche. Durch

Telephonanlagen sind die Batterien untereinander verbunden. In Sekunden erreicht jeder Befehl die Geschützebedienungen.

Batterie Mitte meldet Motorengeräusche in 240 Grad. Die Ausguckposten halten Ausschau in der angegebenen Richtung. Große Entfernungsmesser der Weiskunde beobachten. Werden die Maschinen gestört und als feindlich erkannt, brüllen Alarmglocken, heulen Sirenen auf. Blitschneelicht die Freiwache an die Geschütze, Verschlässe fliegen auf, siederhaft arbeiten die Entfernungsmesser, Granaten werden in die Höhe gejagt, drohend richten sich Geschützrohre gegen den Feind. Wie oft ist all das im Frieden exerziermäßig geübt worden. Jetzt aber: Neugierige Ruhe und Anspannung: Der Feind — seine Schiffe — muß getroffen und vernichtet werden! Und wenn der Befehl kommt: „Feuer frei!“, jagen die Batterien ihre Geschosse heraus. Deutend jahren die Granaten in die Höhe, freieren in der Nähe des Flugzeuges, Tod und Vernichtung spielend. Aus wühelndem Pulverrauch blüht immer wieder Wundungsfeuer, die Geschützrohre bleiben dem Gegner auf den Versen — bis zur Vernichtung des Gegners!

### Eine neue Brücke in Dirschau

Danzig, 8. Oktober.

Beim Herannahen des ersten deutschen Panzerzuges hatten die Polen die beiden großen Dirschauer Brücken, die Eisenbahnbrücke und die Fahrbrücke, mitsamt dem stark besetzten und bewaffneten Brückentopf in Viefau in die Luft gesprengt. Die Sprengung erfolgte, ohne daß die starke Befestigung der Brücke benachrichtigt worden wäre. Sie wurde kruzpelllos gesprengt. Ihre zerstörten Reichen liegen unter den Trümmern der Brückentürme.

Sogleich nach der Einnahme Dirschaus ging die vor einem Jahr neu aufgestellte Eisenbahnpioniertruppe ans Werk, neben den Trümmern der gesprengten Brücke eine behelfsmäßige einspurige Eisenbahnbrücke zu bauen, die bereits in wenigen Wochen fertiggestellt sein wird. Rund 4000 Mann Eisenbahnpioniere und Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes sind an der Arbeit, um die hier 200 Meter breite und bis sechs Meter tiefe Weidmilch mit der neuen Brücke zu überspannen. Die Behelfsbrücke soll von zwei Strompfählen und einem Inselfeiler getragen werden. Die Entfernung zwischen den einzelnen Pfeilern beträgt rund 65 Meter. Das Tempo, mit dem die Arbeiten vorangebracht werden, ist geradezu unheimlich. In kurzer Zeit wird der erste Zug über die Brücke rollen können. Dann ist die Eisenbahnverbindung zwischen dem Reich, Danzig und Ostpreußen wieder voll hergestellt.

### AdF-Theater in Rattowig geweiht

Rattowig, 8. Oktober.

Wenige Wochen angestrengter Vorbereitungsarbeit haben es bewirkt, daß die Gaudienstube Schlesiens der AdF

Kraft durch Freude" nun auch in dem befestigten Ober-schlesien festen Fuß gefast hat. Stützpunkt für die gesamte Arbeit wird das AdF-Theater in Rattowig sein, das im Haus der AdF in der Wolfstraße eingeweiht wurde. Die Eröffnungsvorstellung war besonders feierlich angeschlossen, das Kammerorchester der Schlesischen Volksharmonie legte mit Werken von Bach und Haydn überzeugende Beweise seines Könnens ab. Daraus sprach Gauwart Landerrat Räte, der als Vertreter der AdF-Arbeit für das ostoberschlesische Gebiet auf die künftigen Aufgaben hinwies. Der zweite Teil der Veranstaltung war dem Film vorbehalten. Das hervorragende, den Toten der Bewegung gewidmete Filmmwerk „Der letzte Appell" leitete zur Wochenschau über, in der vor allem die Aufnahmen vom Festzug in Polen besondere Aufmerksamkeit erregten. Den Abschluß fand die Feier mit der Auf-führung des Fliegerfilms „Pour le mérite".

Das AdF-Theater wird vorläufig als Filmbühne weitergeführt, daneben ist es die Stätte für alle Veranstaltungen, die AdF im Winter in Rattowig durchzuführen wird.

Großadmiral Raeder auf der Halbinsel Oela. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, befehligte frühere polnische Befestigungen und Batteriestellungen auf der Halbinsel Oela, um sich dort von der Einwirkung der Beschießung durch die beiden Schiffschiffe „Schleswig-Holstein" und „Schlesien" und durch die Luftwaffe zu überzeugen. Gleichzeitig ließ er sich über den Stand der Minenräumarbeiten in der Danziger Bucht eingehend berichten.

Neuer sowjetrussischer Botschafter für Italien. Der Oberste Sowjetrat ernannte zum Botschafter der Sowjetunion in Italien Herrn G. Corcia.

### Bücher ohne Bezugchein

Ein zeitgemäher Appell

Für fast alle lebenswichtigen Dinge des täglichen Lebens hat der nationalsozialistische Staat Bezugsscheine eingeführt. Sie sind kein Sinnbild der äußersten Not wie im Weltkrieg, sondern Ausdruck der Vorsorge und der sozialen Gerechtigkeit. Wir werden alle genug zu essen haben, wir haben genug um uns zu kleiden, wer Benzol zu lebenswichtigen Zwecken braucht, erhält es.

Aber einen Luxus können wir uns noch leisten. Es ist der Luxus der Kultur. Wir können uns ernst und fröhlich im Theater an den jugendlichen dramatischen Schöpfungen deutscher Vergangenheit und Gegenwart für den manchmal mühselig gewordenen Alltag stärken, wir können Ausstellungen und Museen besuchen, wir können auf lebendigen literarischen Worten lauschen, wir können in Konzerte gehen, und wir können vor allem Bücher kaufen. Denn dafür brauchen wir keine Bezugsscheine. Auch wenn in den letzten Jahren der Buchkauf um fast 30 Prozent gegenüber dem Jahre 1938 gesunken ist, sind wir der Ansicht, daß der Luxus des Buchkaufes immer noch wesentlich gesteigert werden kann. Aus dem Buche ist nicht nur Bildung und geistige Erholung zu gewinnen, Bücher können gerade heute unendlich viel dazu beitragen, uns seelisch und geistig zu stärken, zu erheben und stolz zu machen. Kein Volk der Erde besitzt in den Schätzen seiner Bücher aus Vergangenheit und Gegenwart eine so ungeheure aufgespeicherte Energie vollstlicher und geistiger Kraft wie das deutsche. Millionen Deutsche haben jetzt die Möglichkeit, Verkäufte nachzubolen. Der Ernst der Zeit möge sie dazu führen, nach Büchern zu greifen, die nicht als Kriminal- oder Liebesromane ein Bedürfnis nach leichter Unterhaltung befriedigen, sondern möge sie den Sinn unserer deutschen Dialekt begreifen lernen aus den Kräften, die uns seelisch und geistig aus unserem Buchbesitz zuwachsen.

### Murillos seltsame Hochzeit

Von S. Droste-Hülshoff

Bartholomäus Esteban Murillo, der berühmte spanische Maler, hat im Laufe seines 65 Jahre währenden Lebens über 400 Bilder geschaffen. Im Museum des Prado in Madrid, im Louvre in Paris, in der Münchner Pinakothek, in der Nationalgalerie von London, in Berlin, in Dresden — allüberall hängen seine Meisterwerke, in denen er „die realistische, spanisch-vollstimmliche Formenauffassung seiner glühenden leidlichen Begeisterung dienstbar zu machen wußte", wie der Kunsthistoriker Karl Woermann einst so treffend bemerkte.

Auf sehr vielen von Murillos Andachtsbildern und insbesondere auf seinen Darstellungen der sogenannten „Unbefleckten Empfängnis" — eines Gemäldes, das von ihm zuerst geschaffen wurde — begegnet man häufig einem feinen, aeren Frauenköpfchen von dunkler südändischer Schönheit mit reichem tiefbraunem Haar und sanften, schwarzen Augen, und die meisten Kunstgelehrten und Murilloforscher sind sich darüber einig, daß hier der Meister die lieblichen Züge seiner jungen Gattin Beatriz der Nachwelt überliefert hat.

Nachdem Murillo 1645 nach einigen dem Studium und der Ausbildung gewidmeten, in der Landeshauptstadt Madrid verbrachten Jahren in seine Heimat Sevilla zurückgekehrt war, dachte er auch bald daran, einen eigenen Hausstand zu begründen. Und da er, der den Titel eines königlichen Hofmalers führte und zumal von reichen Klöstern und Kirchenfürsten Aufträge in Menge erhielt, in seiner Vaterstadt hohes Ansehen genoss, wußten die Sevillianer bald zu erzählen, daß der junge Maler sich mit Erfolg um die Hand der Tochter einer der vornehmsten Familien Sevillas bewarbt. Donna Beatriz entfiel einem alten Patriziergeschlecht, sie besaß noch mehrere Geschwister, zählte etwa zwanzig Jahre und ihre Mutter und ihr Vormund — der Vater Beatriz' war bereits gestorben — zielten sich einer Debatte des jungen Mädchens mit dem schon berühmten Maler durchaus geneigt. Auch Beatriz, die zwar nach der streng spanischen Sitte ihrer Tage ihren Bräutigam vor dem Hochzeitstage kaum zu Gesicht bekommen hatte, sollte, wie man vernahm, der geplanten Eheschließung nicht ablehnend gegenüberstehen.

Um so größere Ueberraschungen brachte daher der Hochzeitstag selbst für alle Beteiligten. An dem sonnigen spanischen Frühjahrmorgen Mitte Februar 1645, an dem sich das Volk in Scharen auf dem weiten Platz vor der Kathedrale herum drängte, um nur ja nichts von den Feiern dieser

## Neues aus aller Welt

### Wieder größere Heringschwärme an der Ostseeküste

Ribnitz, 8. Oktober.

Während in den letzten Jahren die Heringschwärme an der Ostseeküste zu wünschen übrig ließen, sind jetzt an der Küste des Darß wieder größere Heringschwärme aufgetreten, so daß die Prerower Strandsfischer in den letzten Tagen wieder gute Fänge heimbringen konnten. Neben dem vorwiegend gefangenen Dorsch ist auch der Hundernlang seit einiger Zeit sehr lobnend, wie auch die Binnenfischerei im Bodden und im Prerowstrom erfreuliche Fangergebnisse zu verzeichnen hat.

### Swerdfußpferd-Geburt in Dellabrunn

München, 8. Oktober.

Im Münchner Tierpark Dellabrunn wurde ein Swerdfußpferd geboren. Auch heute noch gehören Swerdfußpferde zu den Seltenheiten in unseren Zoos. In Deutschland hat der Berliner Zoo zum ersten Male Swerdfußpferde gezüchtet. Aber es gelang bereits vor einigen Jahren auch dem Tierpark Dellabrunn als zweitem Garten. Nun hat sich dieser Tage das große Ereignis im Münchner Tierpark wiederholt. Die Geburt ging nicht ganz leicht vonstatten, aber die ungewöhnliche Alie ließ sich helfen. Jetzt trinkt das kleine Nilpferd schon von der Mama. Das Swerdfußpferdbaby ist kaum größer als ein neugeborenes Ferkel. Mit geschwundenen Paddelbewegungen sauft es neben der Alten durch das Wasser. Als die ersten Besucher das neugeborene Swerdfußpferd sahen, hörte man einen von ihnen sagen: „Das wäre was für mein Zimmersaquarium!" — Und tatsächlich, das Swerdfußpferdbaby könnte man, wenigstens in den ersten Wochen, auch in einem etwas größeren Goldfischbecken halten, so winzig ist es.

### Kartoffelpuffer statt warmer Wüchchen

Breslau, 8. Oktober.

In Breslau sind die Inhaber der fliegenden oder ständigen Buchstuden, die abends und nachts in großer Zahl in Breslau ihre begehrieten „Wüchchen" anbieten, dazu übergegangen, Kartoffelpuffer zu backen und selbstzubereiten. Sie haben sich dadurch in die Ernährungsversorgung eingeschaltet. Der Reichsnährstand ist erfreut über die Maßnahme und hat das erforderliche Öl und Mehl zur Verfügung gestellt. Die Bevölkerung Breslaus ist mit dieser Umstellung erfreut mitgegangen. In der Innenstadt haben schon am ersten Tage einige Stände 14 bis 15 Pfund Kartoffeln verbraucht. Am zweiten Tage war es bereits die doppelte Menge.

### Die „Knappen" Briefmarken

Wittenberge, 8. Oktober.

„Was wird denn Knapp?" forschte eine allzu besorgte Hausfrau, die in einem Laden des Elbstädtischen Wittenberges „en gros" einkaufte, als wenn das Weihnachtsfest vor der Tür stünde. „Was wird denn nu noch Knapp?" fragte sie weiter, als 10 Tuben Zahnpasta sich zu den fünf Packen Schupfcreme in ihrer Einkaufstasche gefüllt hatten, und sah dabei den Kaufmann an, in der Hoffnung, nun noch den besten, den wichtigsten Tip zu bekommen. Und der Kaufmann tat ihr auch den Gefallen, gar nicht heimlich und flüsternd, und wer sonst im Laden stand, durfte es mit-hören: „Sechs-Pfennig-Marken, liebe Frau, Sechs-Pfennig-Marken!" — Schon steht die Frau zur Antwort an: „Dann geben Sie man auch davon...", als sie hoch und das Gesicht der beiden anderen Kunden ihr beständig, wie schredlich sie jetzt ausgerückt ist. Mit rotem Kopf und ohne Gruß hat sie schleunigt den Laden verlassen.

\* Wieder Flugverbindung Berlin—Kaukasus. Die türkische Regierung gab ihr Einverständnis zur Wiederaufnahme einer regelmäßigen Flugverbindung der Deutschen Luftlinie von Berlin nach Kaukasus.

\* Stockholm im Schnee. Die schwedische Hauptstadt war jetzt bereits für kurze Zeit verschneit. Dieser verhältnismäßig frühe Kälteeinbruch hat im Norden überall die größte Beachtung gefunden und wird als Anzeichen eines frühen und harten Winters genommen. Man erinnert sich nicht, seit Jahrzehnten so frühen Schnee gesehen zu haben. Zu gleicher Zeit meldeten auch Kopenhagen und Oslo große Kälte.

Sorgfältiger die Zähne pflegen!

**Chlorodont**

wirkt abends am besten

Walterhochzeit, die das Interesse fast ganz Sevillas in Anspruch nahm, zu versäumen, bedeutete es für die Mädchen und Frauen, die alten Felleweiber und die jugendlichen Ob- und Blumenverkäufer keinen geringen Schaden, als das Portal der Kirche — kaum daß es sich hinter dem glanzvollen Hochzeitzuge geschlossen hatte — wieder aufsprang und alle Hochzeitgäste mit allen Zeichen der Bewirrung und der Aufregung ins Freie eilten. Eine Stunde später wachte man in ganz Sevilla, daß die junge Braut im Augenbilde, da der Domherr und Kirchenrichter Don Antonio Flores an sie die bedeutsame Frage richtete, ob sie für immer Bartholomeo Esteban Murillo als Gattin angedehnt wolle, mit einem lauten und sehr energischen „Rein" geantwortet hatte. Auf die vorwurfsvolle Frage des Domherren, warum sie derartiges nicht früher geäußert habe, erklärte Donna Beatriz sehr fähig: „Weil Sie, Hochwürden, die einzige Person waren, die mich bisher in dieser Sache um meine eigene Meinung befragt hat!" — und ließ sich, ungeachtet aller Bestürzung ihrer Verwandten, durch nichts zur Zurücknahme ihrer Weigerung bewegen. Da Don Antonio es ablehnte, die Eheschließung gegen den ausgesprochenen Willen der Braut zu vollziehen, haben sich Bräutigam und Hochzeitgäste wohl oder übel genötigt, die Kirche zu verlassen, während Donna Beatriz selbst ihrem Verlobten an einer Unterredung unter vier Augen nach der Sakristei folgen mußte.

Es läßt sich denken, welche Erregung dieses Ereignis in allen Kreisen Sevillas zur Folge hatte. Murillo selbst, der das kühle Verhalten seiner Braut gegen ihn immer für mädchenhafte Scheu gehalten hatte, wurde durch die öffentliche Weigerung Beatriz' tiefst getroffen und beschloß, Sevilla für immer zu verlassen. Vorher jedoch erbat er sich aber noch von der Mutter des Mädchens die Erlaubnis, es ein einziges Mal ganz ohne Zeugen sprechen zu dürfen. Dies wurde ihm gestattet — und Murillo hatte eine fast einstündige Unterredung mit Beatriz. Was er in dieser Zeit mit ihr sprach und wie es ihm gelang, sich ihr Herz dennoch zu erobern — davon hat niemand je etwas erfahren. Am nächsten Morgen jedoch begab sich Donna Beatriz in Begleitung ihrer Tuenna nach dem Hause des Domherren Don Antonio und erklärte diesem, daß sie nun aus völlig freiem Entschluß und ohne von irgendeiner Seite Beeinflussung worden zu sein, bereit sei, sich mit Bartholomeo Esteban Murillo zu vermählen.

Wenige Tage später wurde dann auch die Hochzeit — diesmal ohne jeden Zwischenfall — nochmals gefeiert, und die Ehe des Meisters mit seiner unter so viel Schwierigkeiten errungenen Gattin soll in der Folgezeit eine sehr glückliche gewesen sein.

Ein neuer Teiler-Marsch. Aus dem Nachlaß des bekannten Potsdamer Schumann-Komponisten, Carl Teiler, ist jetzt der Offenheit ein „Teiler-Marsch" zugänglich gemacht worden, der zu den letzten Kompositionen gehört, die Teiler kurz vor seinem Tode geschrieben hat. Dieser Marsch war ursprünglich für die beimstehenden Soldaten des Weltkrieges geschrieben und führte den Titel „Teiler-Marsch". Nach dem ungeschicklichen Ausgange des Weltkrieges änderte Teiler den Marschmittel in „Teiler-Marsch". Da ihm die Geldmittel zur Drucklegung fehlten, blieb diese Komposition bisher der Öffentlichkeit unbekannt.







Deutschland-Finnland doch in Dresden

Der Turnierkampf zwischen Deutschland und Finnland kann, wie wir erfahren, auch technischen Wert...

Vorentscheidung im Hockey blieb aus

Das Zusammentreffen der beiden führenden Hockeymannschaften brachte einen spannenden Kampfverlauf...

Deutschland gewann das Radrennen gegen Ungarn mit 35:19 Punkten

Deutscher Radländersieg über Ungarn

Der erste offizielle Länderkampf im Amateur-Radrennen zwischen Deutschland und Ungarn...

Deutschland 35 Punkte, Ungarn 19 Punkte. 4. Zweifelderfahren: 1. Gehr. Wurann, 2. Kurt Walter...

Kehraus an der Stollestraße

Die letzten diesjährigen Amateurradrennen auf der Klebahn an der Stollestraße...

Die Ergebnisse: Ulrich-Waldorn-Gedächtnisrennen (Zweifelstunden-Rennen)...

Schwarz-Gold geschlagen von Finitar

Das Wort von der glorreichen Ungewissheit des Turfs fand am Sonntag im fliegenden Radrennen in Opppegarten wieder einmal seine Bestätigung...

Rennen vom Sonnabend, 7. Oktober

Eigene Drahtmeldung

Katzenberg, 1. Rennen: 1. Humber (Widmer), 2. Kallischer, 3. Wenzel...

Rennen vom Sonntag, 8. Oktober

Eigene Drahtmeldung

Opppegarten, 1. Rennen: 1. Wermuth (Schmidt), 2. Horstmann, 3. Trost...

Derbstadt, 1. Rennen: 1. Der Herrmann (Schmidt), 2. Schenck...

Obituary notice for Ferdinand Prinz zur Lippe-Weißfeld, Lieutenant in an Infantry Regiment, died in Poland.

Obituary notice for Charlotte Schwandt, died on Sunday afternoon, October 7, 1939.

Obituary notice for Lothar Frhr. v. Wirsing, Captain in a Cavalry Regiment, died in a military action.

Obituary notice for Charlotte Schwandt, died on Saturday, October 7, 1939.

Official notices (Amtliche Bekanntmachungen) regarding property matters and legal proceedings.

Die Liebe bleibt

VON PAUL BERGLAR-SCHROER

Copyright by Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939 (28. Fortsetzung)

Seine Augen schienen nach innen zu schauen. 'Vah mich nur! Du meinst sonst, ich sei nur immer ein rechter Saufhaus gewesen! Da, auch ich habe gelitten, unter mir selbst, denn ich war gar zu schwach! Aber da oben in der Mansarde habe ich über vieles nachgedacht, und ich habe vieles erkannt, und vielleicht bin ich ein wenig Philosoph geworden. Das Traurige war nur, daß du das alles schon vorgedacht hattest, und daß ich daran meinen Unwert feststellte! Ja, bitte, laß nur: meinen Unwert! Ich blieb unten, ich war dir unterlegen, und weil du mir insgeheim imponierst, ich dir aber nicht imponieren konnte, darum hast du dich bisweilen, Berttha, ich habe dich, und trant und trant, und doch hätte ich eigentlich immerzu den Mut vor dir stehen müssen, als du das Händchen faulstet und so! Ist das nicht komisch? Aber das ist ja nun alles vorbei. Ich meine das mit dem Das. Und ich habe dich da unendlich sehr lieb gehabt!'

Berttha nahm seine Hand in die ihre, streichelte sie und legte plötzlich, aus Willkür und aus Zartheit, ihr Gesicht darauf. Er sagte sehr leise:

'Nein, Frau, das verdiene ich nicht', und er entzog ihr seine Hand, laß sie lange an, und seine Worte waren voller Scham: 'Ach, diese Hand, Berttha...'

Er dachte wohl daran, daß er diese Hand im Jörn und Rausch gegen sie erhoben hatte. Er sah zur Zimmerdecke empor, als öffne sich der trübe Raum vor seinen Augen, sein Blick wanderte durch alles Körperliche hindurch in eine unlagbare Ferne.

'Ich muß nun gehen', sagte Berttha. 'Wann kommst du wieder?' fragte er. 'Morgen, gleich nach dem Essen!' 'Da, das ist gut. Brina' auch die Jungen mit!' 'Ja, Andres, wir kommen alle...'

Andres lebte fast noch vierzehn Tage. Er lebte von Verbandsmitteln. Berttha ging jeden Tag zu ihm. Sie nahm Klein-Andres mit, und traf sich dann mit Pitt im Krankenhaus, wobei er gleich nach dem Unterricht ging. Er erlebte sogar dort, wenn der Vater gerade schlief, seine Schulaufgaben.

In den letzten Tagen sprach Andres nicht mehr viel. Er sah nur still zu den Seinen hinüber und hatte dann jene Ferne in seinen Augen, die mit den Dingen dieser Erde schon nichts mehr zu tun hat. Er war von einer fast überirdischen Ruhe erfüllt.

Die irdische Unruhe hatte er überwunden, als Brinkmann zu ihm gekommen war. Der hatte ihm die Hand gereicht:

'Das ist ein trauriges Wiedersehen, Andres Fischer! Aber ich bin nun da, um Ihnen zu sagen, daß Sie sich wegen Ihrer Frau und den Kindern keine Sorge zu machen brauchen!'

'Danke', flüsterte Andres und ließ sein Auge von Brinkmann. 'Ihre Angehörigen kommen einherkommen gerecht.' 'Ja, danke.' 'Und dann bin ja auch ich noch da!' 'Ich weiß, daß Sie für meine Familie da sein werden, Herr Brinkmann.' Fast geheimnisvoll klangen diese Worte. So, als wisse der dem Tode Verfallene viel, viel mehr. Aber es war nun wirklich keine Sorge mehr in ihm, sondern nur Beile, Ausgesöhntsein und Sichabfinden. Und in dieser tiefen inneren Ruhe fanden ihn Berttha, Pitt und Klein-Andres, als sie ihn zum letzten Male besuchten. Die Ruhe vertiefte ihn auch nicht, als er sich ein wenig streckte und noch ein einziges Mal atmete.

'Jetzt schläft Pitt aber fest!' sagte Klein-Andres und ging ganz nahe heran, um ihn anzufassen. Er wunderte sich, daß die Mutter schlussend über den Schlafenden niederfiel und daß Pitt sich neben sie kniete. 'Warum weinst du?' wollte er

Anseren Briefkasten-Lesern!

Der uns zu Gebote stehende Platz erlaubt es gegenwärtig nicht, den beliebigen "Briefkasten" zu bringen. Dies wird sofort wieder geschehen, wenn es die Verhältnisse gestatten. Aber auch jetzt hält "Unser Schürte" seine vielbesuchten Spalten ab, und zwar täglich von 11 bis 1/2 Uhr und anherdem jeden Montag und Mittwoch von 5 bis 6 Uhr nachmittags. Machen Sie hierzu gerade in einer Zeit, in der auf den verschiedenartigsten Gebieten neue Fragen aufkommen, regen Gebrauch; auch briefliche Anfragen, die die Aufsicht des Fragestellers enthalten, erfahren nach wie vor schnelle Beantwortung.

Dresdner Nachrichten.

die Mutter fragen, aber eine läche Schen ließ ihn schweigen und ebenfalls niedertreten...

Das Leben geht weiter, und es ist wohl der Sinn des Sterbens, daß das Leben weitergeht. Und dies Leben meldet sich logisch, laßt an der Jahre noch, mit seinen Ansprüchen, Forderungen, geistlichen Bestimmungen.

Freilich hat Berttha nicht viel mit den notwendigen Formalitäten zu schaffen, sie werden zum Teil von Pitt, zum anderen Teil vom Buchhaltungsvorstand der Schotter- und Baustwerke, von Dominikus, erledigt, der selbst im höheren Auftrage handelt. Er erledigt übrigens auch die Rentenansprüche, und sein Direktor Brinkmann fordert Bericht an, kontrolliert und macht gewisse Schönheitsfehler wieder weilt.

Nein, Berttha braucht sich nicht mit direkten materiellen Sorgen herumzuschleppen. Dafür ist geforgt. Sie könnte sogar, wenn es nur um materielle Dinge ginge, ein wenig aufatmen. Sie könnte sich auch trösten in jener stillen Liebe, die sie und Brinkmann lieb und sehr schmerzlich zugleich verbindet, wiewohl sich die beiden zu meiden suchen, wo nur immer es sich einrichten läßt. Gerade diese Liebe, so rein, so süßend, sie ist, belastet den Mann und Berttha, daß sie fast scheu voneinander flieht.

Scheu deshalb, weil sie sich zueinander hinsehen, und weil sie will, daß sie dieser Sehnsucht nie werden folgen

können. Denn da sind ja auch Pitt und Marianne noch, und die Alten, obwohl sie ja noch gar nicht so alt sind, wissen, daß zwischen den jungen Menschen, die ihre Kinder sind, etwas insgeheim schwebt, das man mit gleichem Recht als Liebe bezeichnen kann. Brinkmann wird es nie vergessen können, mit welchem Freudenstrei Pitt und Marianne bei dem Wiedersehen am Bodensee aufeinander angelacht sind.

Wenn er daran denkt, muß er sich eingestehen, daß ihm das Herz weh getan hat, denn nun hatten diese jungen Menschen die Alten gleichsam ausgeschloffen. Und damals erst hatte er Bertthas Verhalten völlig verstanden. Er hatte gedacht: Sie und ich, wir werden einmal, wenn nicht alles trägt, Schwiegervater und Schwiegermutter sein. Das aber vereinigt und und reißt uns zugleich auseinander.

'Wir Alten können da nur resignieren', sagte er wenige Wochen später einmal, als er mit Berttha Pitts Zukunft besprach.

'Vielleicht ist das das Schicksal für uns', sagte Berttha, 'denn es geht ja nicht mehr so sehr um uns beide, wie um die, die hinter uns stehen, und die, so oder so, doch einmal zu uns frei aufhauen möchten! Und möchten wir nicht ebenso frei vor ihnen befehen?'

Brinkmann hatte geantwortet: 'Es ist nur entsetzlich schwer, Liebste!'

Im übrigen war da das Fischerhaus, und wenn einmal zu einer tolen Pastoralzeit darüber mehr oder minder laut gemunkelt worden war, so sollte es doch fürberhin untadelig dastehen. 'Fischerhaus' mußte ein Ehrenname werden!

Also mußte es ihnen und auch sauber sein, es mußte gleichsam die Wirtin sein für die Menschen, die darinnen wohnten. Das aber waren Berttha, Pitt und Klein-Andres, der nun schon gar nicht mehr so klein war, wenn er auch im Gegenstoß zum älteren Bruder sehr ärtlich und immer ein wenig empfindsam blieb. Dies innen und außen Sanberstein wurde gewissermaßen zur stillen Parole der drei.

Das aber bedeutete für Berttha, daß die beiden Jungen tadellos im Zeug sein mußten, und zwar nicht nur im Anzuge, sondern auch darunter, und das hieß nichts anderes als Nähen, Stopfen, Plücken, Waschen, kurzum: den äußeren Menschen in Ordnung halten. Das hieß mehr und mehr für Pitt und Andres, die nachteiligsten Pflichten zu erfüllen, keine gar zu dummen Streiche zu machen und nicht zu lägen, wenn sie doch einmal gemacht worden waren. Es hieß, auf eine Formel gebracht: Es der Mutter leicht machen!

Und das hieß für das Häuschen, sich danach zu richten und ebenfalls ein reines Gewand anzuziehen. Das fröhliche war ja nun bereits viele Jahre alt. Aber weil die drei das Hausgemach nicht selber erneuern konnten, würde eben ein Weibchen dazu her müssen, und weil der Geld kostete, mußte darüber gesprochen werden.

'Ja, was meinst denn du dazu, Pitt?' fragte Berttha. 'Ich sage: es muß gemacht werden, Mutter!' 'Aber wovon denn? Es kostet ja ziemlich viel.' 'Ich habe doch Geld auf der Sparkasse!'

'Freilich. Aber, ob das ausreicht?'

'Am, das weiß ich auch nicht. Ich weiß nur, daß da über dreihundert Mark liegen müssen, denn soviel habe ich im letzten Jahr durch Stundengehen verdient.' 'Man müßte einen Weibchen fragen?'

'Aber ja, er soll einen Kostenaufschlag machen!'

(Fortsetzung folgt.)

Natürliche Schönheit zur Geltung bringen oder Schwächen mildern, das ist die Aufgabe eines richtig gewählten Mantels! Wir empfehlen unsere große Auswahl letzter Neuheiten Ihrer Beachtung

Unsere Sonderschnitte für große Weiten sind erprobt und vorteilhaft. Damenmäntel am Postplatz. Bedeutendes Fachgeschäft - 13-15 Uhr geschlossen

Sanatorium Dr. Kahlbaum, Görlitz. Klinisch geleitete Kuranstalt für Nerven- und Gemütskranke, Erholungsbedürftige und Genesende. Pauschale ab 9.- RM. einschl. Arzt

Kleiner feinmechanischer Betrieb sucht Montage- oder Reparatur-Arbeiten. eventuell im Rahmen der Kriegswirtschaft. (Entsprechende Voraussetzungen vorhanden.)

Stellen-Gesuche. Dr. G. H. 38 Jahre, reiche Witwe, geb. Köpcke, gut, still, lehr gut - III, lustig, etc.

Vertäufel. Im Bestand oder anderweitige Veräußerung im Großhandel, Einzel, Französisch, etc.

Miet-Angebote. Schonend reinigt Ihre Betten. Pflanzler Ecke Cranachstraße

Alleinmädchen. 20 J., lustig Stellung in kleinen gepflegten Haushalt. Bekanntschaft, gute Bekanntschaft, etc.

Bewerberäume. mit Zentralheizung für Qualifikations-, Büro- od. andere Zwecke

Wie immer finden Sie in dem Spezialhaus von Conrad Wolf reichhaltige Auswahl moderner Mäntel

Pelz-Jacken, -Paletots, -Mäntel. Edel-Füchse in großer Auswahl. Huhn & Sohn, Amalienstr. 7

Mitteilungen der Deutschen Arbeitsfront. NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude"

Adress-Sportamt. Stützpunktschule: Anweisung und Einweisung für die Lehrgänge

Burgberg - Hotel Loschwitz. Heute ab 7 Uhr Der große Montagstanz

Regina Kabarett Tanz. Tägl. 4 u. 8 Uhr. Ab 6 Uhr

Dresdner Theaterpielplan. Opernhaus, Theater des Volkes, Komödienhaus

Schauspielhaus. Anrecht A. Des Meeres und der Liebe Wellen

Möbelhaus R. Rentsch & Co. eigene Werkstätten. Dresden N 6, Bautzner Straße 83

Offizierskoffer M. Bruno Thomas. Koffer- und Lederwaren-Fabrik. Lindenaustr. 14, Reichstr. 4

Wahl-Zettel, Urwahl-Zettel, für Sonntag, den 14. Okt. zugewiesen. Der neue Wochenendausgabenbericht

UT., Wollenschnitzerei, 22. Tel. 23000 - Emil Gannings in "Haber & Co." mit Werner Kersch, Willy Kersch

Prinzess, Prager Straße 52 - am Hauptbahnhof, Tel. 2204

Ufa am Postplatz, Tel. 2017 - Tageskino 2. Model

Film-Eck, Brühl 11 - "Männer müssen so sein"

Freiburger Platz - "Halle Janine". Die neuesten Wochenendausgaben

FD-Li., Theater am Fürstenplatz (Tel. 61115) - "Der Pöplinger"

Li-Mu., Reichsbarock Straße 17 (Königsaue) - "Wer kauft Mandelstein"

National, Reichstr. 27 - "Schneeberg" - "Die drei Mädchen"

Olympia-Lichtspiele, Dresden-Strahlen, Dobner Str. 57 - "Schneeberg"

84. ... für ... ...